



Aufmerksame Zuhörerschaft im Union-Hilfswerk, Vortragender Dr. Philipp Sonntag, Foto Union-Hilfswerk

Nukleare Aufrüstung und persönliche Betroffenheit

Durch die Zeitzeugenbörse vermittelt gab es ein Vortrag von mir am 5. November 2025 im Unionhilfswerk Berlin, mit dem Einladungsthema:

Nukleare Aufrüstung im Kalten Krieg

Im Gespräch mit den Zuhörern ergab sich ein hohes Interesse an einer möglichen persönlichen Betroffenheit in absehbarer Zukunft. Dafür waren Klärungen von Grundbegriffen und eine lebendige Vermittlung notwendig, was überlebende Opfer aufgrund der Einwirkung von Radioaktivität erleiden mussten. Auch: gibt es Anhaltspunkte für Versuche, sich persönlich etwas zu schützen? Und: was ist „Eskalation“ und was bedeutet das für militärpolitische Optionen von Deutschland? Da war das Einladungsthema wieder relevant:

War unsere Gefährdung im Kalten Krieg anders als jetzt, weil akut alle neun Atommächte aufrüsten? Und was alles überhaupt kann dabei „Modernisierung“ bedeuten? In der Folge versuchte ich so allgemeinverständlich wie möglich, freisprechend zu improvisieren. Das Resultat: Ein Video mitsamt Transkript ist verfügbar auf: www.philipp-sonntag.de/nukleare-aufruestung/ und teils habe ich dafür nach dem Vortrag noch Fakten und Erläuterun-

gen hinzugefügt. 1964 bis 1978 war ich ein Mitarbeiter von Carl Friedrich von Weizsäcker. Ich berechnete und beschrieb die möglichen Folgen von militärisch damals vorbereiteten Atomkriegen auf deutschem Gebiet. Dies geschah, wie ich lebhaft erinnere, nachdem 1957 die „Göttinger 18 Atomphysiker“ dem Kanzler Adenauer ihre Mitarbeit für eine deutsche Atombombe verweigert hatten. Aber das Verständnis der deutschen Politiker für die Erfahrungen aus Hiroshima war gering. Das betraf damals und betrifft nach wie vor auch die Themen der Rüstungskontrolle, insbesondere die Gefahren einer ungewollten und ausufernden Eskalation, sowohl technisch, als auch militärisch und politisch.

Für jene Japaner, welche 1945 in Hiroshima und Nagasaki die ersten Opfer von zwei Atombomben wurden, ging es dabei um neuartige, zuvor unbekannte Schäden. Völlig neu waren - und sind auch nach Tschernobyl für viele – die Leiden durch Radioaktivität und andere harte Strahlung. Deshalb ging ich im Vortrag auch auf die Erfahrungen von Pionieren wie Conrad Röntgen ein, die kurz vor dem Jahr 1900 begannen.

Wir Menschen haben keine Sinnesorgane für Radioaktivität. Dazu konnte es 1945 in Hiroshima keine Warnung geben, was der „schwarze Regen“

damals mit sich brachte. Ungeahnt stark sind bei Atombomben auch die Wucht der Druckwelle und die Stärke der Hitzestrahlung. Beides hängt vom Kaliber der Atombombe und vom Abstand zum Explosionspunkt ab. Das Ausmaß des Schadens, sei es für den einzelnen Menschen oder für eine Gesellschaft insgesamt, wird auch von Vorbedingungen wie dem Zivilschutz bestimmt. Prinzipiell ist aber kein Schutz gegen einen zur Vernichtung entschlossenen Feind möglich.

Die Entwicklung der Atombomben geschah, damit auf keinen Fall Hitler ein Monopol auf diese Waffe haben könnte. Die Nazis kapitulierten im Mai 1945 drei Monate „zu früh“, sonst wäre eine Atombombe der Stärke wie in Hiroshima (dort in 800 m Höhe) vielleicht in Berlin auf dem Boden gezündet worden, mit einem 300 Meter breiten Krater. Hätte ein Ministerium dort ein Dach von zehn Meter Höhe Stahl-Beton gehabt, dieses wäre in einer Sekunde komplett verdampft.

Wichtig ist 2026, dass in Deutschland jegliche Orte mit Atomwaffen (Fliegerhorst Büchel, Raketenabschussbasen usw.) vermieden werden, von denen aus mögliche Gegner (wie Russland) mit Atomwaffen angegriffen werden können. Denn solche Bedrohung durch uns provoziert „Präventivschläge“ gegen uns. Dazu wird die Ausgangslage derzeit deutlich verschlechtert. Das geschieht im Rahmen der breiten Aufrüstung bei uns, inklusive verstärkt geplante „Nukleare Teilhabe“. Diese sollte zwar die Abschreckung verstärken, jedoch kann sie zugleich die Eskalationsgefahr erheblich erhöhen.

Zur Verwendung von Atomwaffen im Krieg gibt es unterschiedliche Interessen und entsprechend enorme Konflikte bei Abstimmungen mit den USA in der NATO, und ebenso mit Frankreich für eine „europäische“ Atomrüstung. Politiker die sich vor einem Krieg über die Jahre kaum einigen können, hätten im Zuge eines Angriffs auf Europa nur wenige Minuten Zeit, um gemeinsam über risikoreiche Gegenmaßnahmen zu entscheiden – welche noch dazu die Konfrontationen auch noch weiter verschärfen könnten.

Zum Unionhilfswerk waren am 5. November 2025 zehn Interessenten gekommen. Ich hatte versucht, die schwierigen Begriffe und Konflikte so allgemeinverständlich wie möglich zu vermitteln. So gab es lebhaftes Diskussionen, insbesondere darüber, wie man sich selbst verhalten könnte, um

Schäden und Leiden so gering wie möglich zu halten: Was ist privat selbst improvisierbar? Was kann staatlicher Zivilschutz dabei unterstützen?

Diese Diskussion zeigte: Man muss nicht verdrängen! Im Grunde ist man alarmiert und das hat ganz natürlich zur Folge: Man will wissen, was kann hier geschehen und was mache ich dann? Natürlich weiß ich nicht, wie gut die – wenigen tapferen – Zuhörer danach zu Haus noch gut schlafen konnten.

So wurde ich mal wieder Zeitzeuge zu einem gesellschaftspolitisch bekannten Phänomen: Wenige kamen, der Atomkrieg wird verdrängt. Die Bedrohung ist einfach zu überwältigend. Immerhin, wenn man sich vorbereitet, kann der Schaden womöglich etwas verringert werden – im Chaos dann in durchaus willkommener Weise. Zum Beispiel: Hat man Verbandsmaterial, oder nicht? In Hiroshima war das Krankenhaus völlig zerstört worden. Ein Lazarett wurde neben den Trümmern im freien, bei enormer Hitze, improvisiert.

Als Zeitzeuge ahnte ich Ursachen und Stärke der Verdrängung laufend stärker. Ab 1964 studierte ich die Berichte aus Hiroshima, um sachgerecht bei uns mögliche Schäden zu simulieren, am Rechner mögliche Szenarien zu programmieren. Was mir beim Studieren und Recherchieren im nüchternen Büro schwerfiel, verlegte ich in meine Hamburger Stammkneipe, zu den Betrunkenen. Bei denen – mit Unterbrechungen durch Bier und Tischfußball – schaffte ich dann zu lesen, was physikalisch, medizinisch, auch psychologisch in den Sekunden bis Jahren nach der Explosion mit den Überlebenden in Japan geschah.

Die Verdrängung ist derzeit nach wie vor ähnlich. Der SPD-Politiker Egon Bahr hatte für uns als Diplomat ganz wesentliches zur Rüstungskontrolle und zu den VBM (Vertrauensbildenden Maßnahmen) geleistet. 2025 kamen zu einem Vortrag von ihm bei der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler in Berlin etwa 40 Zuhörer. Ich meine, mindestens 40 Millionen aus Europa, allesamt Überlebende durch Vermeidung eines Atomkrieges, hätten kommen sollen um Egon Bahr zu danken. Übrigens war das, was er vortrug höchst modern, er sprach über die Verknüpfung von „cyber war“ mit qualitativ neuer nuklearer Rüstung. Einen Politiker sah ich bei seinem Vortrag nicht.

Philipp Sonntag